

## Rezensionen

**Miriam Rieger:** *Der Teufel im Pfarrhaus. Gespenster, Geisterglaube und Besessenheit im Luthertum der Frühen Neuzeit*, Friedenstein Forschungen 9 (Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2011), 328 S., ISBN 978-3-515-09869-4, € 55,00.

Besprochen von **Peter Bräunlein**, Leipzig, E-Mail: peter.braeunlein@uni-leipzig.de

DOI 10.1515/zfr-2016-0016

Gespenster haben vermehrt Konjunktur in der akademischen Welt, seitdem sie Jacques Derrida (*Spectres de Marx*, 1993) dort salonfähig machte. Manche sprechen gar von einem *spectral turn*, der die Sozial- und Geisteswissenschaften erfasst haben soll. Allerdings stellt man bei näherem Hinsehen fest, dass es keineswegs Poltergeister sind, die akademisches Interesse wecken, sondern vielmehr die Metaphorik des Unheimlichen. Über die Chiffre des Gespenstischen werden Katastrophen der Moderne, ihre Gewaltexzesse und Traumata vielsagend umkreist.

Die Erfurter Dissertation der Religionswissenschaftlerin Miriam Rieger befasst sich nun gerade nicht mit Gespenstermetaphorik, sondern mit durchaus konkreten Gespenstern, die sich visuell und auditiv manifestieren und ihr menschliches Gegenüber massiv irritieren. Während die Geschichte wiederkehrender Toter und (dämonischer) Besessenheit für das Mittelalter relativ gut untersucht ist und die (Sozial-)Geschichte der Geister im reformatorischen und neuzeitlichen England ebenso wie der Spiritismus des 19. und 20. Jh. diesseits und jenseits des Atlantiks zunehmend Beachtung finden, stellt der lutherische Geisterglaube im Kernland der Reformation eine Forschungslücke dar. Eine Leerstelle, sicherlich auch befördert vom gelehrten Vorurteil, dass das Luthertum (im Gegensatz zum Katholizismus) damit prinzipiell nichts zu schaffen hätte.

Hier setzt die vorliegende Studie an. Im Mittelpunkt stehen Vorkommnisse von Besessenheit und spukhaften Erscheinungen und die dadurch beförderten Debatten, theologischen Deutungen und pastoralen Handlungsstrategien. Die Autorin stützt sich auf über 60 Fälle in einem Zeitraum von 1520 bis Mitte des 18. Jh., dokumentiert in der Region zwischen Bautzen, Magdeburg und Quedlinburg, Eisleben und Annaberg. Rieger identifiziert drei Phasen des lutherischen Gespensterdiskurses. Zwischen 1520–1650 findet eine Konfessionalisierung und Dämonisierung der Geistervorstellung statt. Massiv bekämpft wird der Ideenkomplex um das katholische Fegefeuer und die dort einwohnenden Armen Seelen. Gespenstererscheinungen sind, so Luther, keinesfalls wiederkehrende Tote, sondern *illusiones satanae*, Blendwerke des Teufels. Ab Mitte des 17. Jh. lässt die Polemik gegen den katholischen Arme-Seelen-Glauben nach, stattdessen werden

die teuflischen Erscheinungen gegen den neuen Feind, die *Atheisterei*, in Stellung gebracht. Die Vorstellung eines aktiven Teufels gehört zum normativen Bestand der lutherischen Theologie. Wer seine Existenz anzweifelt oder seine geisterhaften Maskeraden aus natürlichen Ursachen (z.B. Gemütsverstimmung oder Betrug) ableitet, macht sich der Gottesleugnerei schuldig. Die Verdrängung des Geisterglaubens, die dritte Phase, setzt um 1690 ein. Hierbei spielen innerprotestantische Auseinandersetzungen eine gewichtige Rolle. Zum einen ist es das Misstrauen gegenüber dem aufkommenden Pietismus und seinen enthusiastischen Anhängern, „begeisterte Mägde“ vor allem, die sich von guten Geistern inspiriert fühlen, anstatt sich vor dem Teufel zu ängstigen. Zum anderen fühlen sich Vertreter des orthodoxen Protestantismus durch die Teufels- und Gespenster-Kritik des reformierten Theologen Balthasar Bekker (*Bezauberte Welt*, 1691/93) herausgefordert. Alle Anstrengungen der lutherischen Orthodoxie um das Existenzrecht des Teufels sind jedoch vergebens, und im Laufe des 18. Jh. wird der Geisterglaube zum Aberglauben, der Poltergeist als krimineller Betrug enttarnt und das Gespenst schließlich in Metapher und Fiktion verwandelt. Der etablierte enge Zusammenhang von Gespensterdiskurs und Luthertum wird aus dem kollektiven konfessionellen Gedächtnis gelöscht.

Die zentrale These Miriam Riegers, wonach der „Geisterglaube im frühneuzeitlichen Luthertum [...] zum Grundbestand seiner konfessionellen Identität“ gehörte (S. 16), wird überzeugend dargelegt. Neben der Darstellung detaillierter Fallgeschichten und daran anknüpfender theologischer Kontroversen ist es die performative Dimension des protestantischen Exorzismus, die die Autorin herausarbeitet. Theatralisch inszenierte Austreibungen hatten die Funktion eines lehrreichen und gleichzeitig haarsträubenden Dramas (S. 163), das die schauernenden Gemeindemitglieder mit dem Leibhaftigen konfrontierte. Protestantische Pfarrer waren, so die Vermutung, in „einem weit größerem Ausmaß als Teufelsbanner, Gespensterjäger oder Austreiber tätig als wir bisher wissen“ (S. 223). Riegers innovative Untersuchung von Spuk- und Besessenheitsfällen, die übersichtlich gegliedert und argumentativ klar geschrieben ist, öffnet Zugänge zu bislang übersehenen und durchweg relevanten Aspekten der Kultur- und Religionsgeschichte der frühen Neuzeit. Eine gewiss lohnende Lektüre, auch zum anstehenden Lutherjahr.